



Explosive Erfahrungen

Die internationale Tagung „Art and Experience“ prüfte den Traditionsbegriff der philosophischen Ästhetik

Der Teilbereich der Philosophie, in den traditionell auch Betrachtungen über Kunstwerke fallen, trägt das Etikett ‚Ästhetik‘. Das ist kein Zufall: Die Frage nach der Kunst, so schien es lange Zeit, hängt immer mit der Frage nach dem Schönen zusammen, und mit der Frage nach den Sinnen, die das Schöne erfahren. Mit Kunst machen wir also Erfahrungen. Aber gilt diese Einschätzung noch? Von einer Philosophie der Sinne, deren Anspruch sich in der Bedeutung der Bezeichnung „Ästhetik“ verbirgt, scheint die Philosophie der Kunst sich jedenfalls zusammen mit ihrem Gegenstand entfernt zu haben. Nicht alle Kunst ist schön: Zu Jonathan Meeses Gemälden etwa mag das Prädikat nicht recht passen. Nicht alle Kunst ist gleichermaßen für die Sinne: Man zögert zu sagen, dass beim Lesen eines Romans vor allem das Sehen eine Rolle spielt. Nicht alle Kunst ist überhaupt dafür gemacht, direkt erfahren zu werden: Eines von Yoko Onos Kunstwerken ist ein Buch mit Anleitungen für Performances, die niemals durchgeführt wurden. Gerade im Blick auf zeitgenössische Kunst wirkt der Begriff der ästhetischen Erfahrung angestaubt. Wie brauchbar ist er also noch?

Die internationale Tagung „Art and Experience“, die vom 24. bis 26. Juni in Frankfurt stattfand, ging diese Frage aus verschiedenen Richtungen an. Der New Yorker Kunstphilosoph Noël Carroll verteidigte und erweiterte im öffentlichen Abendvortrag seine minimalistische Perspektive auf den Begriff der ästhetischen Erfahrung. Wenn es denn überhaupt sein müsse, so Carroll, sei ästhetische Erfahrung am sinnvollsten mit Blick auf ihren Gehalt zu bestimmen – mit der Aufmerksamkeit für die Eigenschaften des Kunstwerks. Dieser Gehalt sei, was alle Fälle von Erfahrungen mit Kunst teilen, nicht aber besondere Gefühle oder Wertungen. Carrolls Beschreibung zeigte sich im Laufe der Tagung immer wieder als Bezugspunkt. Denn einerseits beschrieben



Gruppenbild mit Gästen und Veranstaltern: Jasper Liptow, Frederike Popp, Martin Seel, Jochen Schuff, Noël Carroll, Sally Banes (Gast), Nick Zangwill, James Shelley, Stefan Deines

viele Vortragende die Sache dann doch ganz anders, und andererseits schien ein wichtiger Bestandteil von Carrolls Methode auch in den Diskussionen der Konferenz durch: Der Bereich der Kunst ist so vielfältig, dass sich für jede Theorie ästhetischer Erfahrung leicht ein Gegenbeispiel finden lässt, das so nicht erfahren werden kann. Doch auch für die notorisch schwierigen Fälle lässt sich ein stärkerer Begriff ästhetischer Erfahrung aufrechterhalten. Gerade die Organisatoren und Konferenzteilnehmer vom Institut für Philosophie brachten dazu verschiedene Ansätze ins Spiel, so etwa Martin Seel. Ästhetische Erfahrung sei, wenn sie gelingt, eine ganz und gar nicht prosaische Sache. Im Gegenteil lässt sie sich für Seel mit den Bildern veranschaulichen, die am Ende von Michelangelo Antonionis Film „Zabriskie Point“ zu sehen sind. Dort fliegt ein Bunga-

low in die Luft, was als schwerelosere Tanz des herumgeschleuderten Mobiliars dargestellt wird. Eine solche explosive Erfahrung reiße den Betrachter mit, und weil sie in einem Objekt manifestiert sei, täte sie das auch immer wieder. Kunstwerke sind nach Seel wesentlich Kandidaten für Erfahrungen und überhaupt nur dann als Kunstwerke vorhanden, wenn sie betrachtet, bewertet und gedeutet – kurz also, wenn sie erfahren werden.

Wie diese ästhetische Erfahrung im Detail zu beschreiben ist, wenn man sie im Kontrast zu Carroll als Erfahrung ernst nehmen möchte, damit beschäftigten sich auch die beiden Mitorganisatoren Stefan Deines und Jasper Liptow. Aus Deines Sicht sind die Erfahrungen, die mit verschiedenen Arten von Kunstwerken zu machen sind, nur in ihrer Vielfalt zu beschreiben. Für Liptow wiederum zeichnen sich

alle diese Erfahrungen zumindest dadurch aus, dass die spezifisch ästhetischen Eigenschaften eines Werks dem Betrachter in einer besonderen Weise erscheinen. Noch spezifischer vom „Kunstwerk“ handelten die beiden anderen Frankfurter Beiträge. Juliane Rebentisch wagte den Blick auf die Kunstform der ortsbezogenen Installation, die seit den 70er-Jahren große Bedeutung in der Entwicklung der bildenden Kunst hat. Und Christoph Menke sprach der ästhetischen Erfahrung den hohen Stellenwert zu, den gesamten Bereich des Denkens über Kunst bestimmen zu müssen. Denn hier sei mit dem Verstand allein nicht weit zu kommen, da in der Produktion und Rezeption von Kunstwerken Kräfte der Sinnlichkeit wirkten, die nicht vollständig zu reflektieren und zu kontrollieren seien.

Neben und zwischen diesen Positionen spannten die Tagungsbeiträge ein weites Feld auf: von der Einschätzung der evolutionsbiologischen Forschung für die Kunsttheorie im Vortrag von Elisabeth Schellekens bis zur Erörterung der normativen Verbindlichkeit des Ästhetischen im Beitrag von James Shelley. Der Umgang mit Kunstwerken kann und muss aus vielen Richtungen beleuchtet werden. Das gilt vor allem für moderne und zeitgenössische Formen der Kunst. Erfahrung, so lässt sich festhalten, spielt auch hier tatsächlich eine Rolle – auch wenn man sie nicht unbedingt so explosiv einschätzen muss wie Martin Seel. Es ist im Rahmen der Tagung gelungen, verschiedene Theorien und Traditionen in eine produktive Auseinandersetzung zu bringen. Und damit auch, die Frische des Begriffs der ästhetischen Erfahrung zu demonstrieren.

Die Tagung fand mit Unterstützung der Freunde und Förderer der Goethe-Universität, der Deutschen Forschungsgemeinschaft und der Deutschen Gesellschaft für Ästhetik statt. Ein Sammelband der Tagungsbeiträge ist in Vorbereitung. *Eva Backhaus & Jochen Schuff*